Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer** in **Zwickau** und von **Konsistorialrat D. R. Eckardt** in **Meuselwitz** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer **G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer **Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an **Arwed Strauch**, Verlag in **Leipzig**, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile. Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 11. Leipzig, 16. März 1917. 16. Jahrgang.

Lutherworte fürs Lutherjahr

Sprüche und Stellen aus Luthers reformatorischen und erbaulichen Schriften

Von D. Buchwald

Zum 25. März, Sonntag Judika

(Luther beginnt den Kampf gegen den Ablaß)

Mit dem Ablaß wird nichts andres betrieben, als daß das Volk lerne die Sündenstrafe, aber nicht die Sünden selbst fürchten, fliehen, scheuen. Daher sieht man so wenig Frucht des Ablasses, wohl aber große Sicherheit und leichtfertiges Sündigen. Man sollte vielmehr das Volk dazu ermahnen, die Strafe zu lieben und das Kreuz auf sich zu nehmen. Oder wenn Ablaß zu gestatten ist, soll man ihn nur den Glaubensschwachen gewähren, damit denen kein Anstoß gegeben werde, die durch das Kreuz zur Sanftmut und Demut gelangen wollen, wie der Herr sagt (Matth. 11, 29). Denn nicht durch Ablaß, sondern durch Sanftmut und Demut, spricht er, läßt sich Ruhe finden für die Seelen. Sanftmut aber gibt es nur unter der Strafe und unter dem Kreuz, von dem der Ablaß befreit, das er verabscheuen lehrt; und somit bewirkt er, daß wir niemals sanftmütig und demütig werden, d. h. niemals Ablaß erlangen und zu Christus kommen. Welch eine Gefahr heutzutage! O über euch Priester, die ihr schlaft! Welch eine Finsternis, schlimmer als in Egyptenland! Wie sicher sind wir in unseren so furchtbaren Uebeln!

Aus Luthers Predigt vom 24. Februar 1517. — Weim. Ausg. 1,141.

Gebet

Ach lieber Herr, Gott Vater, gehe nicht mit uns ins Gericht; denn vor dir ist kein lebendiger Mensch gerecht. Ach, rechne uns auch nicht zur Sünde, daß wir so undankbar sind für alle deine unaussprechliche Wohltat, geistlich und leiblich, und daß wir täglich vielmal straucheln und sündigen mehr, denn wir wissen und merken können. Aber siehe du nicht an, wie fromm oder böse wir sind, sondern deine grundlose Barmherzigkeit in Christo, deinem lieben Sohn, uns geschenkt. Vergib auch all unsern Feinden und allen, die uns Leid oder Unrecht tun, wie auch wir ihnen von Herzen vergeben. Denn sie tun sich selbst damit das größte Leid, daß sie dich an uns erzürnen; und uns ist mit ihrem Verderben nichts geholfen, sondern wir wollten sie viel lieber mit uns selig sehen. Amen.

Gebet Luthers aus „Eine einfältige Weise zu beten" 1534. — Erl. Ausg. 23, 220 f.

Lied

All unsre Schuld vergib uns, Herr,
Daß sie uns nicht betrüben mehr,
Wie wir auch unsern Schuldigern
Ihr Schuld und Fehl vergeben gern.
Zu dienen mach uns all bereit
In rechter Lieb und Einigkeit.

Aus Luthers Lied: „Vater unser im Himmelreich".

Leidenszeit

Eine solche Passionszeit ist noch nicht gewesen, so lange die Erde steht. In gewöhnlichen Zeiten gab es schon Jammers genug, der die Kranken- und Irrenhäuser füllte und die Gräber mehrte, der Menschen ihr Brot mit Tränen essen und kummervolle Nächte auf ihrem Bette weinend sitzen ließ. Aber nun fügt wahnsinnige Verblendung zu dem, was der Lauf des Lebens von Not und Elend bringt, mutwillig Unerhörtes an Qualen und Nöten hinzu. Es ist gar nicht auszudenken wie voll diese unsere Welt von Unheil und Verderben geworden ist. Volk rast gegen Volk, leider sündigt auch Landsmann gegen Landsmann; Ungeschick und Bosheit eifern um die Wette, Glück zu zerstören und Leid zu mehren. Wie ein furchtbares Ungeheuer stürzt sich von Bosheit und Haß geschwollen, das Verderben, Not und Tod in seinem Gefolge, wider lebendiges Menschenvolk, um ihm Schaden und Leid zuzufügen. In hundert Weisen versteht es seine Opfer zu treffen. Bald läßt es sie dahinsinken in einem furchtbaren Schlag, bald schlägt es mehrere Mal hintereinander zu, bald mahlt es ihr Leben in langsamem Quälen zu Staub.

Und diese Macht der Zerstörung frißt an uns Menschen, deren bescheidenste den unmittelbaren Wunsch haben, zu behalten, was sie besitzen, und deren stolzeste verzehrt werden von dem Hunger nach Glück, nach Leben und nach Macht. Auf dem Boden unseres Herzens treffen sich diese beiden Gewalten zu bitterm Streit, die Macht des Verderbens von außen und der starke

Kgl. Bibliothek 20. III. 17

Grundtrieb unsers Inneren, unser Leben zu erhalten und zu fördern. Daraus entspringt alles, was das Unheil an Empörung und Jammer, auch was es an Gedanken und Klagen hervorruft: unser so ganz selbstverständliches Verlangen nach Gedeihen wird auf einmal von einer Gewalt bestritten und unterdrückt, über die wir durchaus keine Macht besitzen. Daher denn das starre Erstaunen, wo zum ersten Mal jene grausame Hand hineingreift in ein warm empfindendes und heiß begehrendes Menschenherz. Daher das schreckliche Gefühl der Unsicherheit, das zurückbleibt, wenn auch der Schlag glücklich überwunden ist. Immer bringt darum das Leid die ganze Seele in Aufruhr und läßt nichts unberührt von seiner harten Hand.

Macht es denn die Menschen besser oder schlechter? Ach, wir haben so oft gutmütig und gedankenlos nachgesprochen und uns und andern vorgesprochen, daß Not bessere und beten lehre. Wieviel Güte und wieviel Gebet müßte es dann auf dieser Welt des Leidens heute geben? Wissen wir denn nicht aus der Schrift, wie Leiden auch auf fromme Menschen wirkt? Haben wir nicht gelesen von Hiob, nichts von dem Hiob, den zur Freude des Haufens der Erzähler alles doppelt wieder bekommen läßt, was er verloren, sondern von dem, den sich der Dichter, gequält von seinen Freunden an der Seele, wie von dem Leide am Körper, auflehnen läßt in wahnsinnigem Trotz gegen seinen Schöpfer, um ihn zur Verantwortung zu ziehen? Es graust uns, wenn wir lesen, wie seine Plagen dem frommen Manne so den Sinn verwirren und verwüsten, daß er nicht nur sich selbst verflucht, sondern auch in Gefahr ist, Gott selbst zu verfluchen. Geht es so am grünen Holz, werden wir uns da wundern, wenn so viele Gleichgültige im Leiden böse wenn soviele Böse durch es böser werden? Haben Hiobs Freunde noch gemeint, daß Uebel immer von Sünde käme, wir achten heute mehr darauf, wie Sünde vom Uebel kommt; denn ach so viele werden durch es selbstsüchtig und bitter, rächen sich für ihr Ungemach an andern, und machen ihnen wie sich selbst das Leben zur Qual. Die Zeit der Not bessert an sich nicht, ebenso wenig wie sie an sich böse macht. Sie wirkt nicht mechanisch, sondern entsprechend dem Zustand der Seele auf den Menschen ein. Und wenn sie einen bessern soll, dann muß er sich selber bessern, weil der Mensch nicht wie Holz unter dem Hobel ihr untertan ist, sondern dazu bestimmt und fähig ist, als ihr Herr aus ihr zu holen und zu machen, wozu sie ihm gesetzet ist. Auch von Christus heißt es: Er hat an dem, das er litt, Gehorsam gelernt. In schwerem Seelenkampf hat auch er müssen sich darein finden, daß Gott soviel auf ihn legte. So hat er überwunden und das Bittere in Segen für sich und uns verwandelt.

Niebergall.

Der Islam

(Schluß)

5. Mystik und Sekten.

Sufismus und Schia.

Noch eine Blüte trieb der Islam in der Ausbildung seiner Theologie im 12. Jahrhundert, ehe er erstarrt in Tradition, Formel und Scholastik. Aus abendländischen neuplatonischen Gedanken des Dionys und indischem Mönchtum kam die Mystik auch in den Islam, hierbei dessen strenge Scheidung von Gott und Mensch kühn gefühlsmäßig überwindend und die innigste Brücke über den Abgrund zwischen beiden schlagend. Sufiten nennen sie sich, nach dem Asketenrock „Suf", oder möglicherweise nach dem griechischen Sofos, der Weise. Fakire oder Derwische sind die arabischen und persischen Bezeichnungen für die in Orden organisierten Mystiker, die zu einem reinen Sufiten, wie Hafis, Elgazali u. a. sich etwa verhalten wie die späteren Franziskaner zu dem Vorbild des heiligen Franziskus. Eigenartig ist die seltsam erotisch oder bacchisch gefärbte Poesie der Mystik eines Hafis, Omar-Chajun und anderer, die (trotz Goethe) ursprünglich nur religiös verstanden werden will, umgekehrt wie man später die ursprüngliche Liebespoesie des hohen Liedes religiös deutete. Man lese aus einem Schenkenlied:

„Komm, gib mir den Wein, o Schenk,
Der mystische Ertase schafft,
Der den Edelsinn mehr steigert,
Der mich zur Vollendung bringt",

oder ein Liebeslied:

„Von Liebe ist mein Herz bekümmert
Und meine Augen schlummerlos,
Die Lebenskraft ist mir geschwunden,
Die Tränen stürzen in den Schoß,

Ich hoffe nicht mehr ihn zu finden!
Seh' ich den Liebsten jemals wieder?
Ach, quälte mich sein Fernsein nicht,
Dann hielt ich meine Klagen nieder!

O Turteltaube sage mirs,
Was preßt dir deine Klagen aus?
Kränkt dich des Liebsten Fernesein,
Bist flügellos du eingeschlossen?

Sie sprach: „Wir tragen gleichen Schmerz,
Die Liebe schafft nur dieses Bangen!
Ach, quälte mich sein Fernsein nicht,
Dann hielt ich meine Klagen nieder."

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß im Bild des Weins und der Liebe die Sehnsucht der Seele nach Vereinigung mit Gott dargestellt wird, so kann man verstehen, wie ein solcher Sufit am Ende seines Lebens sagen kann: „Dreißig Jahre habe ich mit Gott geredet, und die Menschen meinten, ich habe mit ihnen geredet." Alles Vergängliche ward ihm eben zum Gleichnis. Als äußerste Ausläufer dieses Sehnens nach „Entwerdung" und „Eingottung", das durch mechanische Reize Befriedigung sucht, haben wir hier die heulenden und tanzenden Derwische, die sich künstlich in Ertase zu versetzen suchen und mit dem jauchzenden Schrei des Bekenntnisses: Huh, Huh! (gleich: Er ist er!) verzückt zusammenbrechen. Das ist nach beiden Seiten derselbe Eros, wie er in Suso und Eckehart und der Jesusminne einerseits, den Flagellanten, Tanzbruderschaften u. ä. andrerseits im Abendland seine Ausprägung gefunden hat. Der Sufit gilt trotz, oder wegen seiner Gleichgültigkeit

gegen alle religiöse Formel, die er deswegen auch nicht angreift, als orthodox.

Aus ihren Kreisen stammt einer der edelsten und, wenn man will, modernsten Denker des Islam: El Gazali, gest. 1111. Die Lehre der Orthodoxie befriedigte seinen Geist nicht, die dialektisch rationalistischen Mutaziliten ließen sein Gemüt kalt. Für ihn ist das einzig Ewige der wollende Gott. Die Welt ist sein Wille. Er kennt drei Glaubensstufen: Autoritätsglauben, Vernunftglauben, Gottesliebe. In Stufen baut er die Welt des Seins auf: irdische, Menschenwelt, Seelenwelt, Engelwelt, Gott. Der sinnliche Mensch lebt nach Buchstaben und Gesetz, der höhere Mensch in Gottesliebe und Gottschauen. Geistreich führt er einmal die Gründe aus für den Glauben an die Auferstehung des Fleisches; denn, so sagte er, sonst müßte man durch asketische Moral hier schon das Fleisch vernichten; nun habe aber das Fleisch religiöse Pflichten, also auch leiblichen Anspruch auf Lohn; und seine Wiedervereinigung mit der Seele bei der Auferstehung sei kaum schwerer zu denken, wie seine erste Vereinigung mit ihr bei der Geburt. Fast modern mutet einen an, wenn er dartut, einen Propheten erkenne man nicht aus einzelnen Taten und Worten, sondern durch Versenken in seine einzigartige Persönlichkeit, durch Erfahrung innerer Verwandtschaft; seine Wahrheit erweise sich in seinen sittlichen Einflüssen (vergleiche Joh. 7, 12). Auch er zahlt in manchen Kleinigkeiten den Zoll an den Geist seiner Zeit, wenn er z. B. neben feinen, sittlich religiösen Gedanken in langen Ausführungen alle die Vorschriften aufzählt, die ein Gläubiger beim Betreten und Verlassen des Aborts zu beachten habe. Aber in seinen Schriften finden sich so wunderbare Tiefen und religiöse Schönheiten, daß wir fühlen, wir haben hier den interkonfessionellen Ton aller urwüchsigen, tiefsten Frömmigkeit. Man kann an solchen Stellen vergessen, daß 800 Jahre uns von ihm trennen, wie mans bei Meister Eckehart manchmal kann.

Die große Geschichtsphilosophie des Ibn Chaldum sucht und findet die erklärende Formel für den Zerfall der Gegenwart und die Hoffnung einer schöneren Zukunft in der, zu Hegels Geschichtsphilosophie hinleitenden, Idee einer eigentümlich sich wiederholenden Wellen-Bewegung der Menschheitsgeschichte vom Nomadentum, zum dynastischen, zum Stadtstaat.

Mit ihnen hört eigentlich die schöpferische Zeit für die gedankenmäßige Ausbildung des Islam auf. Nun haben Kompilatoren, Sententiarier, auf den Universitäten das Wort; das Volk beherrschen die Derwische. —

Ein Sonderleben führt neben dem orthodoxen Islam, der Sunna, (die hier ähnlich beziehungsreich gemeint ist, wie die evangelische Kirche sich nach dem Evangelium nennt), die persische Schia, d. h. Sekte. Zunächst wegen der Nachfolge im Kalifat für Ali, den rechtmäßigen Propheten-Schwiegersohn, den Gatten Fatimes, der Tochter Mohammeds, gegen den mekkanischen Stadtadel eintretend, dann politisch zurückgedrängt, legt sie sich in seltsamen Sonderlehren gnostisch-spekulativer Art, von den Inkarnationsreihen der Gottheit, den Imamen, deren letzter der Mahdi sein soll, usw. aus und schließt sich immer mehr vom westlichen Islam ab. Es ist ursprünglich ein arisch legitimistischer Rückschlag gegen die Partei der Mekkaner, das Arabertum im Islam. Der Schah von Persien nennt sich bezeichnend den Hund an der Pforte Alis. Ihr Heiligtum ist die Grabstätte des ermordeten Prophetenenkels Hosein in Kerbela. Ali, dem rechtmäßigen Erben, folgt nach ihrem Glauben eine Reihe von 7 oder 12 Imamen, deren letzter verborgen, schließlich als Mahdi oder Messias hervortreten und das Heil bringen wird. Die innere Entfremdung der Schiiten, die, vor allen Dingen unter den Persern, etwa 12 Millionen Anhänger haben, ist seit Anfang des 16. Jahrhunderts immer größer geworden. Darum stehen heute noch die Perser zu der Not der Türkei wie etwa im 30. jährigen Kriege die Schweizer Reformierten zu den deutschen Lutheranern, eine Grundstimmung, die erst langsam sich umbildet.

Versuche eines panislamischen Zusammenschlusses zeigen sich in verschiedenen Bestrebungen unserer Zeit: religiös von und um Mekka, politisch in Konstantinopel, wissenschaftlich und kulturell von Kairo und der Presse aus. Zu den Versuchen einer kirchlichen Union mit der Schia war wohl auch der Besuch des Schahs von Persien bei Abdulhamid, dem Vater des politischen Panislamismus, in Konstantinopel zu rechnen. Im Kleinen wird der Zusammenschluß der islamischen Welt durch Orden, unter denen der der Senussen der bedeutendste ist, versucht. In allen diesen Fragen dürfte der gegenwärtige Krieg eine völlig neue Orientierung bringen.

6. Gegenwart, Hoffnung und Ausblick

Was den zahlenmäßigen Bestand der heutigen Bekenner des Islam anlangt, so schwanken die Schätzungen zwischen 2—300 Millionen; das heißt, etwa $^1/_6$ der Menschheit bekennt sich heute zum Propheten. Genauere Angaben rechnen auf Asien 170 Millionen, (Türkei 17, Persien 9, Vorderindien 63, China 33, indischer Archipel 31 Millionen); Afrika 76 Millionen, (davon Aegypten 11, Tunis und Algier 6, Marokko 10, Deutsche Schutzgebiete 2—3), Europa 12 Millionen.

Der Islam tritt besonders in Afrika und Hinterindien heute noch und immer mehr als starker und erfolgreicher Wettbewerber der christlichen Mission gegenüber. Ist doch seine primitivere Lehre und Sittlichkeit den Halbwilden natürlich wesensverwandter und, bei dadurch bedingten, wesentlich geringeren Ansprüchen leichter annehmbar als etwa protestantische Frömmigkeit und Sittlichkeit. Anderseits hat die christliche Mission irgend nennenswerten Erfolg bei eigentlicher Mission unter Mohammedanern kaum erzielt und beschränkt sich, außer der Mission unter den sogenannten Heidenmohamedanern, im wesentlichen auf Rettung, Erhaltung und Förderung der in mohammedanischen Ländern heute noch eingesprengten Reste alten, zum Teil verkommenen Christentums. Der Islam erlebt heute in akuter Form eine Krise, die das Christentum schon mehrfach hat durchmachen müssen, und in die unser heutiges Christentum immer wieder hinein kommt. Es handelt sich bei beiden um Loslösen des engen, religiösen Kerns aus seiner mittelalterlichen Schale und seine Erhaltung in neuen Denk- und Lebensformen. Aus der Religion der Hirten und Galiläer ist heute die Religion der Kulturvölker geworden. Aus dem Glauben beduinischer Horden und Hirten und den Erlebnissen eines arabischen Kaufmannes ist eine Weltreligion entstanden. Auch wenn man nicht vergißt, daß die Reste mohammedanisch-maurischer Kunstbauten in Spanien und die Kulturblüten der

Abassiden in Persien vor dem Mongolensturm Zeichen hoher Bildung und Kultur innerhalb des Islam sind, so wird man doch sagen müssen, daß der Islam heute wesentlich unter den halbkultivierten Völkern blüht, lebt und wächst. Diese kommen neuerdings und in Zukunft immer inniger mit dem westeuropäischen Kulturleben zusammen. Es muß sich zeigen, wie viel ewiger übergeschichtlicher und überkultureller religiöser Kern im Islam vorhanden ist. Die vorigen Ausführungen deuteten an, daß die Sache keineswegs so steht, wie es hier und da oberflächliche Städter in der Türkei schildern, daß mit der arabischen Form die ganze Religion falle und nackter Atheismus übrig bleibe. Aehnliche falsche Urteile über das Christentum laufen freilich auch bis heute um z. B. bei D. F. Strauß, Häckel u. a. Eine einfache Christianisierung ist anderseits nicht möglich; dahin zielende Versuche hatten, wie oben gesagt, bis jetzt wenig Erfolg. Reiner reaktionärer Rückschlag auf den kulturlosen Urislam, wie er auch versucht worden ist, z. B. von den Wachabiten, und wie er zum Teil im religiösen Zentralismus von Mekka versucht wird, bedeutet Verzicht auf Zusammenhang mit der fortschreitenden Weltkultur. Die Lage ist in allem der des Christentums sehr ähnlich, wenngleich dieses den Vorzug des idealen Wertes reiner, sittlich religiöser Vollkommenheit seines Stifters und dadurch des größeren Reichtums ewiger, sich immer wieder erneuernder Ideen und damit sittlicher Kraft hat.

Es ist aber, besonders in neuerer Zeit, ernsthaft die Frage aufgeworfen worden, ob nicht vielleicht der Islam in gewissem Sinn „die Form des Christentumes für den Orientalen" sei. Tatsächlich schildern Reisende — und damit deckt sich meine eigene, mehrjährige Erfahrung — wie der Islam im allgemeinen mehr erzieherisch wirke, als das verdorbene oder verknöcherte Christentum etwa im Balkan und Armenien. Seine Grundgedanken haben viel Christliches, und seine Lehre und Praxis lassen sich gewiß noch läutern, so daß bei solcher Weiterentwicklung, wenn auch nicht in kirchlich konfessionellem, aber ethischem und humanem Sinn ein Wort recht haben kann, das naiv über einer Moschee in Damaskus stehen geblieben ist, aus der Zeit, wo sie noch christliche Kirche war: „Dein Reich, o Christus, ist das Reich für alle Jahrhunderte, deine Herrschaft besteht von Geschlecht zu Geschlecht". Jedenfalls wer Balkanchristentum kennen gelernt hat, kann sich, abgesehen von allem Politischen, für die Erhabenheit der Idee wohl kaum begeistern, die in den Köpfen russischer „Christen" lebt, und die russischer Imperialismus dem christlichen Abendland gegenüber immer zur Verhüllung seiner rein politischen Absichten auf die Dardanellen nur die Balkanvorherrschaft planmäßig benutzt hat, daß der Halbmond der „Hagia Sofia", der in eine Moschee verwandelten Sofienkirche in Konstantinopel, dem Kreuze weichen müsse. Dem religiösen Islam kann man als Christ nahe treten. Glauben an einen Gott, einfügen in seinen Willen, Eines Wollen mit ihm, gehorchen seinem Gesetz, „wenn das Islam ist, leben wir dann nicht alle im Islam?" sagt Goethe.

Der Deutsche hat die seltene Gabe, sich einzufühlen in anderer Eigenart, anderer Menschen Sinn und Wesen zu verstehen. Ob nicht unsere beste Gabe an unsern Bundesgenossen die wäre, daß wir ihm in seinen Besten das Vertrauen stärken zu den ewigen Triebkräften Gottes, die ihm in dem von Mohammed durch die Jahrhunderte rollenden Strom gegeben sind?

Inschalla — — So Gott will.

Köln Ernst Nack

Professor Franz Mach †

In den ersten Jahren der Los von Rom-Bewegung, es war im Jahre 1901, ging die Nachricht durch die Presse, der bekannte Verfasser röm.-kath. Religionslehrbücher, Professor am Saazer Staatsgymnasium Franz Mach, sei zur altkatholischen Kirche übergetreten. Jetzt ist er am 16. Februar im 72. Lebensjahr in Tetschen, wo er sich nach seiner Pensionierung, 1901, niedergelassen hatte, gestorben. Bis zum letzten Atemzug war Mach unermüdlich tätig, mit ganzer Kraft für religiöse Erneuerung auf romfreier Grundlage zu kämpfen. Man kann wohl sagen, daß er nie eine Gelegenheit vorübergehen ließ, wenn sich ihm die Möglichkeit bot, gegen Wahn und Irrtum Zeugnis abzulegen. Solange die Wiener Ostdeutsche Rundschau seine Beiträge aufnahm, hat er in regster Mitarbeit sich dort betätigt. In den letzten Jahren waren es nur die altkatholischen „Freien Kirchenstimmen" (Warnsdorf), in denen er in jeder Nummer den großen Kampf seines Lebens führte. Schreiber dieses hat in vielfacher Berührung mit Mach gestanden. Öfters hat er ihm Stoff geliefert, der jedesmal mit der größten Pünktlichkeit verarbeitet wurde. Ohne daß ich eigentlich den Grund wüßte, hat Mach, mit dem ich entschieden freiheitlich-theologische Geistespunkte teilte, mir stets starke Abneigung entgegengebracht. Noch in der allerletzten Arbeit, welche fast gleichzeitig mit seinem Ableben erschien, übrigens von beneidenswerter geistiger Frische zeugt, beschäftigt er sich merkwürdig genug mit meiner Person. Als er, 70 Jahre alt, auf sein Leben und Wirken im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" einen Rückblick warf, sagte er, er sei von romfreier Seite fast gehässiger angegriffen worden, wie von römischer. Hierbei meinte er den Schreiber dieses, der sich erlaubt hatte, an seinem zweifellos noch immer katholischen Glaubensbegriff Kritik zu üben. An seinem Sarge möchte ich meinerseits nicht unterlassen, offen zu bekennen, daß ich diesen überzeugungstreuen, nimmermüden Kämpfer in langjähriger Berührung stets warme Sympathie und Anerkennung zollte, so sehr wir in theologischen Dingen von einander abwichen. Was er damals schrieb, er halte jetzt Burgfrieden, werde aber, so ihm Gott das Leben schenke, nach Herstellung des Friedens mit alter Kampfesfreude gegen den alt bösen Feind angehen, ist ihm nicht erfüllt worden. Er ist zum Frieden der Ewigkeit eingegangen, den dieser eifrige Diener, später eifrige Bekämpfer Roms wie wenige verdient hat. Mach war zweiter Vorsitzender des alt-katholischen Synodalrats Österreichs, für den er auch mehrere Religionslehrbücher lieferte, und durch lange Jahre ein eifriger Leser der „Wartburg". Sein Name bleibt mit der Erinnerung an die Los von Rom-Bewegung verbunden.

Lic. Dr. Hegemann.

Ein russisches Gibraltar

Zu den kirchengeschichtlich interessantesten Gegenden gehört der Berg Athos. Man erreichte ihn früher von Saloniki aus entweder zu Pferde oder zur See. Schon im Altertume spärlich bewohnt, dann nach und nach zur Einöde geworden, diente er sowie die nach ihm benannte Halbinsel später zahlreichen Einsiedlern zum Aufenthalte. Aus den Einsiedeleien entstanden seit dem 9. Jahrhundert eine Reihe Klosterburgen, meist von Konstantinopel aus gestiftet. Hierher zieht sich alles Weltmüde aus der morgenländischen Kirche zurück. J. Fallmerayer, 1790 bis 1861, damals Professor in München, hat einige Monate hier verbracht. Er beschreibt das Land als den Walddom der Christenheit, von der Natur selbst aufgetürmt und mit unverwelklichem Felsgewand geschmückt, mit dem Blick auf das unendliche Meer. Ihm kam die Lust, sich hier begraben zu lassen, alles Sorgen und Treiben abendländischen Wissens und Wünschens hinter sich lassend. Noch heute besteht auf dem Athos jene eigenartige Mönchsrepublik, zusammengesetzt aus zwanzig zum Teil sehr bedeutenden Klöstern, zu denen noch 11 Dörfer, 250 Zellen und 150 über den ganzen Berg zerstreute Einsiedeleien kommen. Die Gesamtzahl der Mönche gibt Meyers Reisebuch über die Türkei 1898 auf 3000 an. Etwa ebenso groß ist die Zahl der Laienbrüder. Die 20 Klöster sind zur Hälfte auf völlig gemeinschaftliches Zusammenleben der Mönche eingerichtet. Sie erhalten alle Bedürfnisse vom Kloster geliefert. Sie speisen zusammen und haben die gleiche Kost. Fleisch ist von ihrem Tisch ganz ausgeschlossen. Ihre Mahlzeit, sie nehmen nur eine am Tage ein, besteht aus Wasser, Brot und Gemüse. In den anderen Klöstern wohnen die Mönche auch zusammen. Allein jeder kleidet und beköstigt sich in seiner Zelle nach eigener Wahl. Brot und Wein liefert das Kloster, für das übrige hat jeder selbst zu sorgen, und zwar erhält er vom Kloster eine je nach Grad und Amt höher oder geringer bemessene Summe.

Die Klöster sind auf beiden Abhängen des Höhenzuges und am Meeresufer erbaut. Sie sind mit hohen und starken Mauern umgeben, wodurch sie das Aussehen wahrer Festungen erhalten. In früheren Jahren waren sie auch mit Kanonen ausgestattet. Die Beschäftigung der Mönche besteht in Gottesdienst und Handarbeit, Acker- und Gartenbau, Holzschnitzerei, Stickerei u. s. w. Von wissenschaftlicher Tätigkeit ist keine Spur. Der Bildungsgrad ist durchgehends sehr niedrig. Dieses „Hagion Oros", der Heilige Berg, scheint in der Gegenwart nun eine große Rolle spielen zu sollen. Nachdem Rußland erkannt, daß es dieses Mal Konstantinopel nicht gewinnen wird, geht es, wie die „Osteuropäische Zukunft" berichtet, eine ganz ausgezeichnete Zeitschrift, bei J. F. Lehmann in München erscheinend, darauf aus, aus diesem Heiligen Berge ein russisches Gibraltar auf der Balkanhalbinsel zu machen. Es will damit seine Faust auf das Aegäische Meer legen und Konstantinopels Wert als Handelsplatz völlig beseitigen. Für diesen Zweck ist der Berg Athos ganz vorzüglich geeignet. Die „Osteuropäische Zukunft" schreibt: „Drohend erheben sich seine weißen Kalkwände aus dem Meere. Der Zugang vom Lande her ist mit Leichtigkeit so zu sperren, daß ein Angriff so gut wie ausgeschlossen ist. In den beiden Buchten läßt sich ein Kriegshafen von furchtbarer Bedeutung anlegen. Besteht dieser, so ist sowohl der Zugang zu den Dardanellen, wie der Verkehr durch die Bucht von Saloniki der russischen Kontrolle rettungslos ausgeliefert. Die Petersburger Regierung hat diese Bedeutung des Athos schon seit langem erkannt, aber erst jetzt geht sie darauf aus, ihn sich nutzbar zu machen. Die Zubilligung der Athosfeste an Rußland ist nämlich der einzige Gewinn, den dieses auf der letzten Pariser Konferenz erzielte. Bald nach der Niederwerfung der italienischen Verschwörer in Konstantinopel im Jahre 1896 wurde man zum ersten Male auf die russischen Absichten bezüglich des Athosberges aufmerksam. Die englische Presse war es, die zuerst darauf hinwies, daß England ebenso wenig wie es Rußland die Dardanellen öffnen werde, seine Festsetzung auf dem Athosberge zulassen würde. Nach zwanzigjährigem zähen Kampfe hat Rußland nun wenigstens äußerlich sein Ziel erreicht. Der Athosberg wurde ihm zuerkannt. Schlau hatte es seine Sache eingefädelt. Der Petersburger Synod errichtete, ohne sich um die Zustimmung der anderen Klöster zu kümmern, neue Klöster, die schon im äußeren mehr Kasernen, als Bauten der religiösen Erbauung glichen. Während bis 1900 die Russen unter den Mönchen nicht die Mehrheit hatten, kamen dann russische Novizen in Hülle und Fülle. Waren bisher die russischen Mönche fast ausnahmslos Bauernsöhne oder Leute niedrigen Standes, so änderte sich das nun durchaus. Es meldeten sich Träger glänzender russischer Adelsnamen, sogar leibhaftige Fürsten, denen man die Laufbahn als Offizier auf den ersten Blick ansah. Den anderen Klosterverwaltungen war das verdächtig. Sie wandten sich an das Patriarchat in Konstantinopel, dem die Aufsicht in religiöser Hinsicht oblag. Sie hatten durch ihren Einspruch wiederholt den Erfolg, daß man sich zu ihren Gunsten ins Mittel legte. So hatten die russischen Botschafter in Konstantinopel immer zu tun, diese Beschwerden zum Schweigen zu bringen. Mit Hilfe des Rubels ist ihnen das auch immer wieder geglückt. Als 1901 das russische Kloster fertiggestellt war, war es der englische Botschafter, der bei der Pforte wegen dieses Klosters auf die Gefahr politischer Konsequenzen hinwies. Rußland aber verstand es, seine Absichten ungehindert durchzusetzen. Drei hohe geistliche Würdenträger erschienen in Begleitung des Konstantinopeler russischen Botschafters Sinowiew, um dem Feste der Weihe besonderen Glanz zu verleihen. Die russische Kolonie in Konstantinopel wurde auf drei russischen Kriegsschiffen an die Gestade des Athosberges gebracht, wo üppige Feste zum Teil an Bord dieser Schiffe, zum Teil oben im Kloster gefeiert wurden. Es war sicher nicht nach dem Geschmack der russischen Regierung, daß bei dieser Gelegenheit ganz unumwunden in den Ansprachen zum Ausdruck kam, die russische Kirche erstrebe den Besitz des Athosberges. Da die russische Kirche nun ein Teil der zarischen Regierung ist, so war damit sehr deutlich der Anspruch des russischen Staates auf ihn gekennzeichnet. Wieder war es die englische Presse, die sich in schärfsten Ausführungen dagegen wandte. Die französische schwieg, um das eben sich enger gestaltende russische Bündnis nicht zu stören. Aber auch sie blickte mit Besorgnis auf diese russischen Pläne. In der Mönchsrepublik selbst erhob sich ein Sturm des Widerspruches und die siebzehn griechischen Klöster, denen allein das Recht der Verwaltung zusteht, wandten sich öffentlich gegen diesen Verrussungsversuch. 1904 bis

1910 kamen wiederholt Streitigkeiten vor, hervorgerufen durch die Uebergriffe der russischen Mönche, die sogar zu Tätlichkeiten ausarteten. Die Klosterbrüder lieferten mit Stöcken regelrechte Prügelschlachten. Trotzdem änderte sich bis zum Ablauf der türkischen Herrschaft nicht das mindeste in der politischen Situation. Erst 1913 hielt das Petersburger Ministerium die Zeit für gekommen, auf ihr letztes Ziel loszusteuern. Der russische Botschafter regte an, die Athosrepublik als selbständiges Staatswesen zu erklären, das von Vertretern aller Staaten, die Angehörige unter den Mönchen hatten, verwaltet werden sollte. Da aber auch England auf diese Art an der Verwaltung teilgehabt hätte, denn verschiedene der griechischen Mönche stammten von der Insel Zypern, die englisches Staatseigentum ist, fand man in diesem Vorschlag ein Haar und ließ ihn fallen. An seine Stelle trat der von den russischen Mönchen gemachte, Hagion Oros als neutralen Staat der Schutzherrschaft Rußlands und der orthodoxen Balkanstaaten zu unterstellen. Nur Griechenland, dem die Mehrzahl der Mönche entstammte, sollte von der Anteilnahme an der Schutzherrschaft ausgeschlossen sein. Auch die innere Verfassung der Mönchsrepublik sollte insofern geändert werden, als alle, auch die neugegründeten Klöster, an der Verwaltung teilnehmen sollten und zwar nach dem rein zahlenmäßigen Prinzip. Dadurch wären natürlich die griechischen Klöster von den russischen völlig unterdrückt worden. Jene erhoben sich daher und heischten, daß auf Athos nichts verändert werden solle, außer, daß man den türkischen Bürgermeister durch einen griechischen ersetzen solle. Damit hatten die 17 griechischen Klöster ihre alten Rechte vorläufig gerettet. „Aber der Vorstoß, den Rußland durch die Dobrudscha gegen Bulgarien vorhatte, sollte seine Krönung in einer militärischen Festsetzung auf einem russischen Gibraltar Hagion Oros finden, das als Ersatz für Konstantinopel den Siegespreis bilden sollte."

Zeichnet die sechste Kriegsanleihe

Die Kriegsopfer für alle Völker abzukürzen, hat unser Kaiser angeregt.

Nun die Friedenshand verschmäht ist, sei das deutsche Volk aufgerufen, den verblendeten Feinden mit neuem Kraftbeweis zu offenbaren, daß deutsche Wirtschaftsstärke, deutscher Opferwille unzerbrechlich sind und bleiben.

Deutschlands heldenhafte Söhne und Waffenbrüder halten unerschütterlich die Wacht. An ihrer Tapferkeit wird der frevelhafte Vernichtungswille unserer Feinde zerschellen. Deren Hoffen auf ein Müdewerden daheim aber muß jetzt durch die neue Kriegsanleihe vernichtet werden.

Fest und sicher ruhen unsere Kriegsanleihen auf dem ehernen Grunde des deutschen Volksvermögens und Einkommens, auf der deutschen Wirtschafts- und Gestaltungskraft, dem deutschen Fleiß, dem Geist von Heer, Flotte und Heimat, nicht zuletzt auf der von unseren Truppen erkämpften Kriegslage.

Was das deutsche Volk bisher in kraftbewußter Darbietung der Kriegsgelder vollbrachte, war eine Großtat von weltgeschichtlich strahlender Höhe.

Und wieder wird einträchtig und wetteifernd Stadt und Land, Arm und Reich, Groß und Klein Geld zu Geld und damit Kraft zu Kraft fügen — zum neuen wuchtigen Schlag.

Unbeschränkter Einsatz aller Waffen draußen, aller Geldgewalt im Innern.

Machtvoll und hoffnungsfroh der Entscheidung entgegen!

Uebertritte in Deutsch-Böhmen im Jahre 1916

Pfarrgemeinden	Eintritte in die evang. Kirche				Austritte aus der evang. Kirche				Gew. oder Verlust
	a. d. röm. K.	andere	zus.	im Vrgl. zu 1915	in d. röm. K.	andere	zus.	im Vrgl. zu 1915	+ oder —
1. Ascher Superindent.									
1. Asch	21	3	24	—25	1	—	1	— 2	+ 21
2. Neuberg	2	—	2	— 2	1	—	1	+ 1	+ 3
3. Roßbach	—	—	—	— 2	—	—	—	——	——
zus.	23	3	26	—29	2	—	2	— 1	+ 24
2. Eger-Seniorat									
4. Budweis	9	—	9	+ 7	1	—	1	— 1	+ 8
5. Deutsch-Horschowitz	3	—	3	— 1	1	—	1	± 0	+ 2
6. Eger	15	—	15	— 8	3	—	3	+ 2	+ 12
7. Falkenau *)	83	4	87	—37	4	—	4	± 0	+ 83
8. Fleißen	—	—	—	— 2	—	—	—	— 1	——
9. Görkau	1	—	1	— 5	—	—	—	— 2	+ 1
10. Karlsbad	21	3	24	—20	3	—	3	— 6	+ 21
11. Komotau *)	16	4	20	± 0	1	1	2	— 5	+ 18
12. Marienbad	6	2	8	+ 1	4	—	4	— 2	+ 4
13. Pilsen	14	—	14	+ 2	2	—	2	+ 2	+ 12
14. Saaz	12	—	12	— 5	6	—	6	+ 6	+ 6
15. Weipert	22	—	22	+ 8	—	—	—	——	+ 22
zus.	202	13	215	— 60	25	1	26	— 7	+189
3. Elbe-Seniorat									
16. Aussig	39	8	47	+19	2	—	2	— 7	+ 45
17. Bodenbach	53	6	59	— 3	7	2	9	+ 3	+ 50
18. Brüx	19	—	19	+ 1	—	—	—	± 0	+ 19
19. Dux *)	12	6	18	—14	—	—	—	— 3	+ 18
20. Haber	3	—	3	± 0	2	—	2	— 2	+ 1
21. Karbitz *)	5	—	5	— 4	2	—	2	+ 1	+ 3
22. Leitmeritz *)	16	1	17	—14	5	—	5	+ 3	+ 12
23. Obersedlitz-Krammel	15	—	15	+ 5	2	—	2	— 1	+ 13
24. Prag	31	32	63	+19	2	4	6	+ 3	+ 57
25. Rosendorf	3	—	3	— 7	2	—	2	— 1	+ 1
26. Teplitz *)	55	5	60	— 8	9	—	9	—10	+ 51
zus.	251	58	309	— 6	33	6	39	—14	+270
4. Iser-Seniorat									
27. Braunau	—	—	—	— 3	—	—	—	— 6	± 0
28. Friedland *)	3	—	3	— 1	2	—	2	— 2	+ 1
29. Gablonz	56	6	62	—18	3	—	3	+ 1	+ 59
30. Grottau	40	2	42	—15	2	—	2	——	+ 40
31. Haida *)	16	—	16	+ 7	—	—	—	± 0	+ 16
32. Hermannseifen	1	—	1	— 4	—	—	—	——	+ 1
33. Hohenelbe	1	2	3	— 1	2	—	2	— 1	+ 1
Rochlitz	2	—	2	— 1	—	—	—	——	+ 2
34. Langenau	—	—	—	——	—	—	—	——	——
35. Morchenstern	18	—	18	+ 8	—	—	—	— 3	+ 8
36. Reichenberg *)	89	7	96	+15	8	2	10	± 0	+ 86
37. Rumburg	6	—	6	—11	5	—	5	± 0	+ 1
38. Trautenau *)	29	1	30	+ 7	6	—	6	+ 4	+ 24
39. Warnsdorf	9	—	9	— 6	4	—	4	+ 2	— 5
zus.	270	18	288	—23	32	2	34	— 5	+254
Deutschböhmen zus.:	746	92	838	-118	92	9	101	—27	+737

*) Siehe Anhang nächste Seite.

Anhang: Einzelne Teile größerer Pfarrgemeinden

Pfarrgemeinden und Predigtstellen		Eintritte in die evang. Kirche				Austritte aus der evang. Kirche				Gew. oder Verlust
		a. d. röm. K.	andere	zus.	im Vrgl. zu 1915	in d. röm. K.	andere	zus.	im Vrg l. zu 1915	+ oder —
zu 7:	Falkenau	15	—	15	—26	1	—	1	± 0	+ 14
	Chodau	50	—	50	+13	3	—	3	± 0	+ 47
	Graslitz	18	4	22	—24	—	—	—	± 0	+ 22
zu 11:	Komotau	13	2	15	+ 4	1	—	1	— 6	+ 14
	Kaaden	3	2	5	— 4	1	—	1	+ 1	+ 4
zu 19:	Dux	6	—	6	—18	—	—	—	± 0	+ 6
	Bilin-Hostowitz	4	1	5	+ 1	—	—	—	— 2	+ 5
	Bruch	2	5	7	+ 3	—	—	—	— 1	+ 7
zu 21:	Karbitz	5	—	5	— 4	1	—	1	+ 1	+ 4
	Weschen	—	—	—	± 0	1	—	1	± 0	— 1
zu 22:	Leitmeritz	10	—	10	—13	5	—	5	+ 4	+ 5
	Lobositz-Trebnitz	6	1	7	— 1	—	—	—	— 1	+ 7
zu 26:	Teplitz	13	5	18	—21	5	—	5	— 7	+ 13
	Boreslau	1	—	1	+ 1	1	—	1	+ 1	± 0
	Eichwald	20	—	20	+16	—	—	—	± 0	+ 20
	Graupen	—	—	—	— 5	1	—	1	± 0	— 1
	Klostergrab	7	—	7	— 2	—	—	—	— 2	+ 7
	Turn	14	—	14	+ 4	2	—	2	— 2	+ 12
	Wisterschan	—	—	—	— 1	—	—	—	± 0	± 0
zu 28:	Friedland	2	—	2	— 1	1	—	1	+ 1	+ 1
	Neustadt a. d. T.	1	—	1	± 0	1	—	1	— 3	± 0
zu 30:	Haida	4	—	4	?	—	—	—	?	+ 4
	Böhm.-Leipa	9	—	9	?	—	—	—	?	+ 9
	Lindenau	3	—	3	?	—	—	—	?	+ 3
zu 36:	Reichenberg	82	6	88	+18	4	—	5	— 1	+ 83
	Deutsch-Gabel	3	—	3	— 3	1	—	1	+ 1	+ 2
	Niemes	4	—	4	+ 3	— 3	—	3	+ 1	+ 1
	Zwickau	—	1	1	— 3	—	— 1	1	— 2	± 0
zu 38:	Trautenau	27	1	28	+10	6	—	6	+ 4	+ 22
	Grulich	2	—	2	— 3	—	—	—	± 0	+ 2

———

Wochenschau

Oesterreich

Gemeindenachrichten. Aus dem Jahresbericht der ev. Pfarrgemeinde Olmütz wird uns berichtet: Von den 17 1915 26) Geburten sind 11 aus der Muttergemeinde. Eingesegnet wurden am Palmsonntag 18 Kinder; am 19. Juli je zwei Mädchen aus Proßnitz u. M. Neustadt. Religionsunterricht erhielten 207 deutsche Kinder, u. zwar in Olmütz 105 in 4 Abtlgn., in Hombok 8, in Sternberg 34, in M. Neustadt 18, in Kremsier 11, in Leipnik und Proßnitz je 7, in Littau 4, in Prerau 3. Ohne regelmäßigen Unterricht blieben in Stefanau 2, in Passek und Hliewitz je 1. Getraut wurden 15 Paare, bei 11 war ein oder beide Brautteile übergetreten. Von 28 (75) Todesfällen kommen 9 auf die Muttergemeinde. 20 (22) Übertritten stehen 7 (11) Austritte gegenüber. Ohne die Hilfe treuer Freunde in Gustav Adolf Vereinen und Evangelischen Bund wäre es nicht möglich gewesen, den Gemeindehaushalt zu bestreiten. Trotz der stark empfindlichen Steigerung der Lebensmittelpreise blieb die Opferwilligkeit erfreulich: Gustav Adolf Ortsverein 190.20 (229.30) Frauenverein 324, Kirchen- und Pfarrhausbauverein innerhalb der Gemeinde 250.14 (297.50), Kirchenkollekten 572.72 (761) in 62 (101) Gottesdiensten. Kräftig wurde das Soldatenheim unterstützt, das 1916 291041 Besucher zählte und von Rekonvaleszenten, Rekruten und Landsturmleuten als große Wohltat empfunden wurde. 3 Glocken: Christusglocke 880, Kaiserglocke 530, Speratusglocke 308 Kilo wurden dem Vaterland zum Opfer gebracht; die 6872 K. zur Zeichnung von Kriegsanleihe verwendet. Die Schulden betrag n noch 76789.97 K.

Vikar Grober verließ die Gemeinde Olmütz nach 5 ½ jähriger treuer Arbeit, um ein größeres Arbeitsfeld in Graslitz nahe der sächs. Grenze zu übernehmen, von wo er stets sehr befriedigt schreibt. Seine Arbeit übernahm Vikar Sohn aus Wien, der seit November seinen Amtssitz in Sternberg hat.

Innerhalb der evangelischen Pfarrgemeinde Reichenberg i. Bh. wies die Lebensbewegung für 1916 folgende Zahlen auf: 79 Geburten, 38 Trauungen, 55 Sterbefälle, 78 Konfirmanden, 96 Übertritte 10 Austritte, Seelenzahl rund 3900. Davon fallen auf die Predigtstellen: Deutsch-Gabel 6 Geburten, 3 Sterbefälle, 4 Konfirmanden, 3 Übertritte, 1 Austritt, Seelenzahl (mit Johnsdorf) 250. Niemes: 4 Geburten, 5 Todesfälle, 6 Konfirmanden, 4 Übertritte, 3 Austritte, Seelenzahl 140; Zwickau i. Bh. 1 Trauung, 1 Todesfall, 4 Konfirmanden, 1 Übertritt, 1 Austritt, Seelenzahl 130.

Für den Kirchbau in Niemes wurden im Januar 1917 von mehreren Gebern zusammen 270 Kr. gespendet.

In Grulich wurde ein deutsch-evangelischer Mädchenkranz gegründet, der schon 18 Mitglieder zählt und sich jeden Donnerstag Abend im Pfarrhaus versammelt.

Für Mastig (Pfarre Hermannseifen) wurde vom böhmischen Landesschulrat die Errichtung einer Religionsunterrichtsstelle genehmigt.

Persönliches. Am 16. Februar starb in Tetschen a. d. E. plötzlich Franz Mach, k. k. Gymnasialprofessor i. R., Synodalrat der alt-katholischen Kirche Österreichs. Der Verstorbene war unermüdlich tätig für die geistige Freiheit und Aufklärung seines geliebten deutschen Volkes. Der Kirchenbauverein und die Gemeindefonds der alt-katholischen Gemeinde Tetschen verdanken ihm Zuschüsse von mehreren Zehntausend Kronen. Er erreichte ein Alter von 71 ½ Jahren. Einen Nachruf aus der Feder eines Mitarbeiters veröffentlichen wir an anderer Stelle dieser Folge.

In Graz hielt am 11. Februar Pfarrer und Senior Karl Eckardt seine Abschiedspredigt, um sich in den Ruhestand zurückzuziehen. Auch im Ruhestand will er sich noch betätigen: er übernimmt die Verwaltung des verwaisten Pfarramts Mürzzuschlag.

Universitätsprofessor Oberkirchenrat D. Skalsky von der k. k. evangelisch-theologischen Fakultät feierte am 3. März seinen 60. Geburtstag.

Spenden. Die Herren Ernst Julius Jordan und Ernst Adolf Jordan (Firma Jordan und Timäus) haben der evangelischen Pfarrgemeinde Bodenbach den Betrag von 10049.31 Kr. gewidmet, wodurch die zu Lasten der Gemeinde bei der Bodenbacher Sparkasse bestehenden Schulden wegen Kirche, Pfarrhaus und Friedhof vollständig gedeckt wurden.

———

Bücherschau

Vom Kriege.

Der Krieg. Ill. Chronik des Krieges. Heft 49—53. Stuttgart, Franckh. Je 30 Pfg.

Die 5 ersten Heften des 3. Jahrganges dieses halbmonatlich erscheinenden Werkes bieten wieder eine Fülle fesselnden Stoffes. Hervorgehoben sei vor allem die Schilderung der Seeschlacht vor dem Skagerrak von Anton Fendrich, der Schlacht an den litauischen Seen und des Abenteuers von Gallipoli durch Kurt Floericke, sowie der großen Durchbruchschlachten im Westen durch Fendrich. Dazu kommen die mancherlei Aufsätze belehrenden Inhalts über hervorragende Persönlichkeiten des Krieges und die Mittel des Krieges, wobei besonders unserer Pioniere und der Kraftwagen im Felde gedacht wird.

Dr. Hermann Dekker, Heilen und Helfen. Stuttgart, Franckh. 1 Mk.

Ein Buch zum Mutmachen für alle Kriegsverletzten. Dr. Dekker zeigt, wie der menschliche Körper sich auch schwierigsten Lagen anzupassen weiß und unter kräftiger Anspannung des Willens mit Hilfe der ärztlichen Kunst zu neuer Tätigkeit fähig wird. Zahlreiche Abbildungen tragen zum besseren Verständnis bei.

Edgar Weyrich, Das Völkerringen im Spiegel des Kaiserliedes. Eine Deutung von Oesterreichs Hochgesang. Buchschmuck von Willy Stiebborsky. (Schwarzgelbe Bändchen der Sammlung „Oesterreichs Ruhmeshalle", 5.) (Prag, Wien) Leipzig, Schulwissenschaftl. Verl. A. Haase 1916.

Inhalt: Lutherworte fürs Lutherjahr. Zum Sonntag Judica. Von D. Buchwald. — Leidenszeit. Von Niebergall. — Der Islam. Von Ernst Nack. (Schluß). — Professor Franz Mach †. Von Lic. Dr. Hegemann. — Ein russisches Gibraltar. — Zeichnet die sechste Kriegsanleihe. — Übertritte in Deutschböhmne im Jahre 1916. — Wochenschau — Bücherschau.

Infolge freiwilligen Rücktrittes unseres hochverdienten Herrn Pfarrers K. Krčal wegen Krankheit und hohen Alters gelangt in der evang. Gemeinde A. u. H. B. in Bregenz (mit der Tochtergemeinde Dornbirn), Vorarlberg, die

Pfarrstelle

zur Neubesetzung. Das Einkommen besteht in K 5000.— nebst Pfarramtsgebühren und freier Wohnung.

Bewerber wollen ihre Gesuche bald an das Presbyterium der evang. Gemeinde A. u. H. B. in Bregenz, zu Händen des Kurators C. v. Schwerzenbach richten, von dem auch jede nähere Auskunft erteilt wird.

Das Presbyterium.

Personalvikarstelle

Zur Hilfe für Pfarrer Dr. v. Zimmermann, in dessen dienstfreien Wochen auch für Pfarrer D. Marolly, außerdem zur Mitarbeit an der Krankenhaus- und Gefängnis-Seelsorge und in Jugendgottesdiensten wird

Personalvikar

zu möglichst baldigem Amtsantritt gesucht.

Bedingungen umgehend durch das

Presbyterium der evang. Pfarrgemeinde A. B. in Wien
I, Dorotheergasse 18.

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten (Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt „Die Wartburg“ aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. **Christl. Hospiz.** 35 Z. 45 B. à 1—3 Mk.

Frankfurt a. M., Wiesenhüttenpl. 25 Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B von 2—5 Mk. Pens. 5.50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad.

Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3—

Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöff. Prosp. kostenfr.

Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1—2 Mk.

Bad Nauheim, Benekestr. 6. Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80—100 B. à 2—5 Mk

Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk

Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr. 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B à 1.50—3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenenburg“. 18 Z. 26 B. à 10—28 Kr. wöchtl. Vor- und Nachsaison. 28—52 Kronen wöchentlich Hochsaison.

Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind.

Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.

Wo könnte **guter Pflege** bedürftige, 83 J. alte Dame bei Eintritt schöner Witterung liebevolle Aufnahme finden? Gefl. Offerten u. E. H. 691 Invalidendank Dresden.

Kirchen-Heizung
als Luftheizungen, Dampfheizungen. Kirchen-Mantelöfen
eigner Fabrik
Ueber 1000 Anlagen.
Jll. Broschüre kostenlos.
Sachsse & Co. Halle a. S.

25 Stück schöne, starke, edele Tee- und Remontant-
Busch-Rosen
in 5—10 Sorten u. Farben, sortiert nach meiner Wahl, frei dort 7.50 Mk. Im vorigen Jahre ca. 15000 Stück versandt.
E. Fürste, Erfurt 230
Gartenbau-Versandgeschäft.

Kirchen-Oefen
Schul-Oefen

Referenzen aus ganz Deutschland.
Keine Zahlung vor Ablauf der Probe.
Monate lang auf Probe.
E. Henn, Ofenfabrik, **Kaiserslautern.**

Werbet f. d. Wartburg.

Das Konfirmandenbuch des Luther-Vereins:

Vater, du führe mich

mit Bildschmuck von Rudolf Schäfer

ist in neuer zeitgemäßer Ausgabe

erschienen.

Preis Mk. 4.— gebunden.

Arwed Strauch, Verlagsbuchhdlg., **Leipzig,** Hospitalstr. 25.

Soeben erschien:

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort!

Ein Hausbuch von deutsch-evangelischem Leben
Bearbeitet v. Pastor Dr. M. Heber u. Stiftslehrer **Gotthold** Schürer
Herausgegeben vom **Lutherverein**
Mit 7 Bildern v. Schäfer, Uhde, Wehle, Ldwg. Otto u. Ludwig Richter
Preis schön gebunden Mk. 4.—

Gleich dem Konfirmandenbuche des Luthervereins: „Vater du führe mich“, dem ein glänzender Erfolg beschieden war, dürfte diese Veröffentlichung aus denselben bewährten Händen berufen sein, **die Festgabe zum Reformationsjubiläum 1917** zu werden. Was deutsch-evangelisches Leben ist, wird hier in erhebender Anschaulichkeit gezeigt.

Dies Hausbuch sollte zu den Festtagen des Jubeljahrs 1917 auf allen Bescherungstischen in deutschen Landen zu finden sein — es wird reichen Segen stiften.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig

Für Konfirmations-Feiern

in Kirche und Schule sei empfohlen:

Melodrama:
Zur Konfirmanden-Entlassung
„Nun liegt sie hinter dir, die Maienzeit“
Als Melodrama komponiert von **Georg Winter**
Preis M. 1.50

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig.

Gicht- und Rheumatismus-

leidende sollen die aufklärende Broschüre des Herrn **Dr. med. Coleman** über Gicht und Rheuma, Ursachen, Verlauf und gründliche Beseitigung lesen. Gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken senden wir diese Broschüre.

Puhlmann & Co., Berlin 144, Müggelstr. 25 a.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben, N.-L. Für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. —Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.